

gestehen müssen, daß Sie das Doppelte bekommen, so kommen Sie schon von ganz allein auf einen Pachtzins von circa 30,000 Mark jährlich, d. h. also, da wir dem Landgestüt für 17,500 Mark das Gut weiter überlassen sollen, factisch 12,500 Mark an dem Pachtzins erlassen. Das ist also die erste jährliche Ausgabe von 12,500 Mark, die Sie machen. Dazu bewilligen Sie noch circa 200,000 Mark zum Ankauf des Inventars und zu den nöthigen Einrichtungen. Wir wollen rund rechnen 200,000 Mark. Das entspricht wieder einem Kostenaufwande von jährlich circa 9000 Mark an Zinsen. Sie geben also nun bereits 21,500 Mark zu diesem Experimente aus, eine Summe, wornach Sie also auf jedes Fohlen nicht ganz 300 Mark pro anno zugeben. Meine Herren! Darüber würde ich noch mit mir reden lassen; aber in dieser Form diese 21,500 Mark zu geben, dem kann ich nicht beistimmen. Ich würde über unsere finanzielle Lage wegkommen, trotzdem, daß sie nicht angethan ist, dem Staate eine neue dauernde Belastung aufzulegen, wenn ich nur sähe, daß hier etwas Gedeihliches daraus werden könnte. Das ist aber nach meinem Dafürhalten unmöglich. Das Gut hat jetzt ein Inventar von circa 100 Köpfen Rindvieh und 400 Schafen. Diese 75 Fohlen sollen auf diesem Grundstücke ernährt werden. Das Futter soll von diesem Gute erzeugt und abgegeben werden. Es wird diese magere Ernährung, die ich Ihnen vorhin vorgeführt habe, zu Grunde genommen, einen jährlichen Aufwand von 1500 Centnern Hafer, 2500 Centnern Heu, circa 1500 bis 2000 Centnern Grünfutter und einen Bedarf von circa 3000 bis 4000 Centnern Stroh erfordern. Wenn nun jetzt das Gut 100 Köpfe Rindvieh und 400 Köpfe Schafe ernährt, so darf es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn Sie hier nahezu 7000 Centner Futterwerthe wegnehmen, Sie naturgemäß, was Sie den Fohlen geben, nicht dem Rindvieh geben können. Auf der einen Seite muß es fehlen, und Sie mögen nun den Centner zu 10 oder 15 Groschen oder sonst wie berechnen wollen, es unterliegt keinem Zweifel, daß Das, was Sie in Kalkreuth wegnehmen werden, der Rindviehwirtschaft des Gutes entzogen wird. Sehen Sie sich nun aber einmal die Bodenverhältnisse in Kalkreuth an, so wird keine landwirthschaftliche Autorität mir abstreiten, daß das Gut nach seiner ganzen Lage unbedingt des Stalldüngers bedarf, um erfolgreich bewirthschaftet zu werden, und daß da der Pferde Dünger nicht das Ausreichende ist. Auf der anderen Seite lassen Sie es mich noch erwähnen — ich lasse mich corrigiren —, daß mir von sehr sachverständiger Seite versichert worden, daß überhaupt die Futterkräuter in Kalkreuth und namentlich das Heu durchaus nicht so wären, wie man es im Allgemeinen wünscht zum Aufbau junger thierischer Körper. Allein, meine Herren, wenn man auch

über alle diese Bedenken hinwegläme und auf die Dauer die Wirthschaft so zu führen wäre in Kalkreuth, so frage ich Sie, meine geehrten Herren Collegen von der Landwirthschaft: wie denken Sie sich den Betrieb? Da, sagt das königl. Decret:

„erscheint eine Trennung und Selbständigkeit Beider in der Weise nothwendig, daß jeder Theil sein besonderes Rechnungswesen, seine besondere Cassa, besondere Verwaltung der Naturalien und Inventarien, seine Bücher über Erträge, Leistungen und Verpflichtungen führt. Es würde weder dem Vorstande der Fohlenaufzuchtstation, noch dem Administrator des Kammergutes zuzumuthen sein, die Verantwortlichkeit für das Gedeihen des anderen Theiles zu übernehmen. Während daher die Fohlenstation unter der Oberleitung und Verantwortlichkeit des Landstallmeisters steht, bedarf die Bewirthschaftung der großen Dekonomie des Kammergutes Kalkreuth nebst den beiden Vorwerken eines zum selbständigen Betriebe der Wirthschaft befähigten tüchtigen Landwirthes, dessen Frau gleichzeitig der weiblichen Wirthschaft vorzustehen geeignet ist, sowie des weiter erforderlichen männlichen und weiblichen Hilfs- und Aufsichtspersonales.“

Meine Herren! Was ist die natürliche Folge davon? Beide Theile der Landwirthschaft greifen in einander ein und es unterliegt keinem Zweifel, wenn diese beiden Leiter noch so liebenswürdig und sachverständig sind, daß Differenzen nicht unterbleiben werden. Der Dekonomieadministrator wird das natürliche Bestreben haben, seine Dekonomie in gutem Zustande zu erhalten, und der Vorstand der Fohlenaufzuchtstation wird seine Fohlen ebenfalls in gutem Zustande haben wollen; wenn nun irgend auf der einen oder anderen Seite die Wirthschaft nicht geht, so wird der Administrator schreien: ja, mein bestes Futter muß ich den Fohlen geben, ich komme hier nicht vorwärts; und der Vorstand der Fohlenstation wird schreien: ja, ich kriege immer das schlechteste Futter, das beste behält der Administrator für's Rindvieh! (Sehr richtig!)

Meine Herren! Das sind Dinge, die können Sie nicht wegbringen und die können Sie durch Contracte und Geschäftsordnungen nicht heben. Ich vermuthe daher also, daß auch praktisch dort wenig Angenehmes herausspringen wird. Sage ich mir nun: was bleibt nun übrig? Geld kann uns die Fohlenstation nicht einbringen, Pferde können wir nicht ziehen zur Deckung des Bedarfs bis 6000 Stück und werden auf den Markt keinen Einfluß mit 25 Stück ausüben, auch nicht, wie Herr Abg. Uhlmann in der Vordebatte bemerkte, die Landesverteidigung stärken.

(Heiterkeit.)

Ich glaube, das ist nicht gut möglich bei jährlich 25 Pferden. Es bleibt nur das belehrende Beispiel für die Landwirthschaft, wie man es machen soll, Fohlen aufzuziehen, und das ist der Punkt,